

LUNA MORATURIS SEDULA LUMINIBUS

Zu Properz 1, 3, 31/32

.....
 1, 3, 31 *donec diversas praecurrens luna fenestras,
 luna moraturis sedula luminibus,
 compositos levibus radiis patefecit ocellos.*

Die Verse bilden das Ziel einer vorausgehenden längeren Kette von Motiven: Dinge, die Properz angesichts der schlafenden Cynthia¹⁾ denkt, empfindet und tut, bis endlich das Mondlicht das Mädchen weckt²⁾.

Was der Dichter mit dem Pentameter (32) sagen will, scheint nicht schwer erkennbar. Denn der Widerspruch des eilenden Mondes zu seinem Licht, das verweilen möchte, hat eine psychologische Seite. Und an sie haben sich die Erklärer gehalten. Properz, die Dinge beseelend, hat dem Widerstreit offenbar den anmutigen, schon fast ovidischen Einfall abgewonnen, daß die Strahlen sich von Cynthias Anblick nicht trennen können³⁾,

1) Zur Frage der Ariadnesituation Cynthias Th. Birt, Rh. Mus. 50, 1895, 31 ff., 161 ff.; K. Keyssner, Die bildende Kunst bei Properz, Würzb. Stud. z. Alt.wiss. 13, 1938, 169 ff.; G. Lieberg, Giorn. Ital. di Fil. 14, 1961, 308 ff. F. Klingner, Röm. Geisteswelt, 5. Aufl. 1965, 430 ff.

2) Die einfache Grundform des Motivs bei Philodem, A. P. 5, 123: die Mondgöttin soll durch das Fenster auf die Geliebte schauen und Zeugin der Liebe sein.

3) Etwa Phillimore, Trad., Oxf. 1906: „the busy moon whose lamps were fain to linger too long“. Rothstein im Kommentar (2. Aufl., 1920) z. St.: „*Lumina* im Plural sind die einzelnen, momentan unterschiedenen Lichtwirkungen, sachlich dasselbe, was nachher einfach *radii* genannt wird. Diese Lichtstrahlen werden durch die dichterische Phantasie belebt; sie empfinden Cynthias Schönheit und wollen gern bleiben... Aber schon in dem Participium des Futurums ist neben der Absicht auch ausgesprochen, daß sie diese Absicht nicht ausführen können, weil der Mond, im Eifer seinen pflichtmäßigen Weg zu vollenden, ihnen keinen Aufenthalt gestattet.“ Man vergleicht Prop. 3, 20, 12 *Phoebe, moraturae contrabe lucis iter*; 3, 20, 14 *longius in primo, Luna, morare toro*; Ov. Met. 4, 195 ff. vom Sonnengott: ... *quique omnia cernere debes, | Leucothoen spectas et virgine figis in una, | quos mundo debes, oculos. modo surgis Eoo | temperius caelo, modo serius incidis undis | spectandique mora brumales porrigis horas*; ... Die beiden Stellen, die sich

während der Himmelskörper selbst mit Eifer seinem Zeitplan folgt.

Das ist sicher richtig interpretiert, doch scheint mir die Frage nach dem Vorgang selbst, welcher Properz den Einfall gab, dabei übersprungen zu sein. Denkt der Dichter nur allgemein an das Wesen des Mondlichts, also die Paradoxie, daß es so ruhevoll wirkt und doch rasch wandert, oder meint er etwas Bestimmtes? M. a. W., ist das Motiv eines Mondes, der anders will als seine Strahlen, nur die Frucht poetischer Schau oder beruht es auf einzelner Beobachtung, etwa einem Vexierspiel des Lichtes, das dem Dichter auffiel? Hier ist, scheint mir, eine Klärung zu gewinnen, deren das ganze Distichon noch bedarf.

Wie kann der Eindruck entstehen, die *lumina* seien *moratura*, d. h. sie zeigten eine Tendenz, gegenüber dem weiterziehenden Mond zu zögern und zurückzubleiben? Dazu ist zunächst zu fragen, was das Wort *lumina* selbst bezeichnen soll. Zweifellos sind die hellen Abbilder der Fenster gemeint, die das hereinfallende Mondlicht auf Cynthias Lager erzeugt. Der Plural *lumina* ist sonst eine gern gebrauchte Benennung für Fenster. Es führt also die Bezeichnung *lumina* die Bezeichnung *fenestras* des Vorverses in irgendeiner Form weiter, möglicherweise so, daß die Öffnungen eins werden mit dem Licht, das sie durchlassen.

Stellt man sich nun vor, daß die dem ruhenden Mädchen gegenüberliegende Wand zwei oder mehrere (naturgemäß kleine) Fensteröffnungen enthält, durch welche das Mondlicht auf Cynthias Lager fallen kann, so ist der Vorgang der, daß Properz die hellen Abbilder dieser Fenster (= *lumina*) über das Lager bzw. über die Mädchengestalt im Zug hinwandern sieht.

Dabei kommt aber alles auf den Umstand an, daß die sachte Bewegung der *lumina* sich infolge der durch die Fensterbegrenzungen hervorgerufenen Bewegungsinversion in entgegengesetzter Richtung zu der des Mondes vollzieht, gleichsam rück-

auf die Sonne beziehen, haben gar nichts Hintergründiges. Bei Prop. 3, 20, 12 will das Sonnenlicht für des Verliebten Ungeduld den Tag zu lange ausdehnen. Bei Ovid vernachlässigt der verliebte Sonnengott seinen Zeitplan. Ein direkter Widerstreit zwischen dem Himmelskörper und seinen Strahlen liegt jeweils nicht vor. Trotzdem steht hinter den beiden motivisch schon etwas abgeschliffenen Stellen fraglos die unsrige. Die früheste von allen zeigt auch die deutlichste Paradoxie. Die Frage ist darum nur sachgerecht, ob an der Wurzel des Motivs nur glückliche Erfindung oder vielleicht auch konkrete Beobachtung zu fassen ist. – Irgendeine Verbindung zu unserer Stelle muß übrigens auch bei dem mit ... *luna fenestras* schließenden Vergilvers Aen. 3, 152 gegeben sein.

wärts. In der Tat kann so der Eindruck entstehen, als seien die *lumina* gegenüber der Mondbewegung widerstrebend, suchten zurückzubleiben und zu zeigen, daß sie sich von der Nähe der schlafenden Schönen nicht lösen wollen.

Man wird diesen einfachen Sachverhalt berücksichtigen, wenn man erwägt, was V. 32 an seiner Stelle eigentlich bezweckt. Der nachfolgende Vers (33) mit dem Weckvorgang selbst bietet keine sprachliche Schwierigkeit. Anders der vorausgehende Hexameter (31). Er ist überaus dunkel, und Properz war sich offenbar bewußt, daß er dem Leser Ungewohntes zumutete. Er hielt es für gut, jenen erklärenden Nachtrag zu machen, der eben in unserem besprochenen Pentameter vorliegt, und wo das Subjekt *luna* in erläuternder Absicht nochmals aufgenommen wird.

Die Schwierigkeit von V. 31 liegt vor allem in den Ausdrücken *diversas* und *praecurrens*, die bisher keine befriedigende Erklärung gefunden haben. Man hat eine Reihe von Lösungen erwogen, denen freilich gemeinsam ist, daß jeweils beide Ausdrücke uneigentlich übersetzt werden müssen. Sie lassen sich auf drei Typen zurückführen:

1. *diversae fenestras* = geöffnete Läden⁴⁾. In diesem Sinn ist *diversus* sonst nicht belegt.
2. Die *fenestras* sind in dem Sinn *diversae*, daß sie sich an zwei oder mehr Wänden befinden. Der Mond würde sie nach und nach auf seiner Bahn erreichen⁵⁾. Aber die Szene, die Properz beschreibt, erstreckt sich wohl kaum über den hierbei vorauszusetzenden langen Zeitraum.

4) Th. Birt, Die Cynthia des Properz, 1922, 106: „die aufgeklappten Fensterläden“. Vgl. Festus, p. 374M. = 514L. *Valgos... dici qui diversas suras habeant*; Prop. 1, 10, 15 *diversos iterum coniungere amantes*. – In Nachfolge von Postgate (Proc. Cam. Phil. Soc. 1892, 12) Shackleton Bailey, Propertiana, 1956, 13 „...parted window shutters, conversely to the *inunctae fenestras* of Hor. Carm. 1, 25, 1“. Luck, Properz und Tibull, Liebeselegien, 1964, überträgt: „...der Mond, am halbgeöffneten Fenster vorübergleitend“. Rothstein im Kommentar sucht auf zwei Schultern zu tragen: „*Diversae fenestras* sind die Fenster oder wohl das in der Mitte geteilte Fenster (Ov. Pont. 3, 3, 5 *nox erat et bifores intrabat luna fenestras*,... Am. 1, 5, 3 *pars adaptata fuit, pars altera clausa fenestras*), das in der entgegengesetzten Richtung liegt, dem der Dichter den Rücken kehrt, während er seine Geliebte beobachtet, dessen Licht also auf die Schlafende fällt.“ Letzteres nähert sich der 3. Lösung an, vgl. unten Anm. 6.

5) Als Alternative erwogen von Shackleton Bailey, l.c.: „*diversae fenestras* could mean two or more windows facing different ways (cf. Stat. Silv. 2, 2, 75 *diversis servit sua terra fenestris*), or one window opposite to another already mentioned, but hardly the window opposite (the bed)“. Vgl. W.A.Camps, Propertius Elegies Book I, 1961, z. St.

3. *diversas* meint, daß die Fenster dem Bett gegenüberliegen⁶⁾. Auch hierfür gibt es keinen brauchbaren Beleg. Auch sieht man nicht ein, weshalb Properz eine solche Selbstverständlichkeit mit einem so bezeichnungsstarken Ausdruck hervorheben sollte.

Diesen Lösungsversuchen ist nun zudem noch die Schwierigkeit von *praecurrens* gemeinsam. Denn *praecurrere* müßte jedesmal als Ersatz für ein gemeintes *praetercurrere* aufgefaßt werden. Der Mond, so stellt man sich vor, laufe an den Fenstern vorbei. Für eine solche Bedeutung von *praecurrere* haben wir gleichfalls keine Entsprechung, und die Analogien, die man bei ähnlichen Komposita zu finden glaubte, sind fragwürdig⁷⁾.

6) Dieser Deutung, es ist die häufigste, folgen etwa Butler/Barber (Kommentar, 1933); P. J. Enk, Prop. Liber 1, pars alt. 1946, 42 (vergleicht Sen., De ira 2, 23, 4 und De vita beata 7, 3. Die Stellen zeigen nur, daß *diversus* entgegengesetzt heißen kann); Rothstein, vgl. oben Anm. 4; mit Vorbehalt W. A. Camps, l. c., der sich mit den Stellen Sil. Ital. 1, 264 *e diversa... ripa* und Quint. Inst. 11, 3, 133 *transire in diversa subsellia* auseinandersetzt und die richtige Einschränkung macht, daß beide Fälle sich dem eigentlichen Sinn von *diversus* nähern, was die Properzstelle bei dieser Deutung nicht tut; R. Helm, Properz, Gedichte, 1965: „Bis gegenüber am Fenster der Mond im Wandern vorbeizog –“.

7) Rothstein hat die hervorstechendsten der vermeintlichen Belege im Kommentar zusammengestellt. Prüft man sie, so drängt sich sogleich auf, daß bei all diesen durch *prae-* bezeichneten vorgebliehen *praeter-*Verhältnissen das eine der beteiligten räumlichen Medien ein Gewässer, Fluß, Graben oder dgl. ist (Prop. 1, 8, 19 *felici praevecta Ceraunia remo*; 4, 4, 7 *hunc Tatius fontem vallo praecingit acerno*; Verg. Georg. 3, 180 *aut Alphea rotis praelabi flumina Pisae*; Aen. 6, 705 *Lethaemque domos placidas qui praenatat amnem*; Corp. Tib. Paneg. Messal. 83 *...qua deceat tutam castris praeducere fossam*). Das ist nicht belanglos, denn in solchem Fall berühren und vertauschen sich in der Tat die Funktionen von *prae* und *praeter* (voran, vor... vorbei, vorüber an). Das in *prae* enthaltene Vorn bezeichnet nicht einen Punkt, eine Spitze, sondern den ausgedehnten Rand eines Mediums. Bei den gegenständlich eng begrenzten Objekten *luna* und *fenestrae* liegt ein ganz anderes Verhältnis vor.

Man wird ferner berücksichtigen, daß ein *praetercurro*, das durch *praecurro* ersetzt werden könnte, klassisch und vorklassisch gar nicht belegt ist; es ist nachklassisch und selten (Veget. Mil. 3, 24; Amm. 22, 9, 3). Andererseits tritt *praecurro* schon in der Komödiesprache auf und begegnet stets, sei es übertragen, sei es direkt, in der eingefahrenen sinnfälligen Bedeutungskette ‚vorauslaufen‘, ‚übertreffen‘, ‚Vorsprung gewinnen‘, ‚überholen‘. Einige Fälle mit Objektsakkusativ: Q. Cic. De petit. 7, 28 *ut... homo... hominem... praecurrat...*; Cic. Lael. 17, 62 *ita praecurrit amicitia iudicium*; Cic. De off. 1, 29, 102 *...ut appetitus rationi oboediant eamque neque praecurrant nec...*; Cic. De or. 3, 61, 230 *vobis vero illum tanto minorem praecurrere vix honestum est*; Hor. s. 1, 7, 8 *...Sisennas, Barros ut equis praecurreret albis*; Tac. Dial. 20, 2 *praecurrit hoc tempore iudex dicentem*.

Doch liegt das Verwirrende der bisherigen Lösungen, wie angedeutet, vor allem darin, daß gleich beide problematischen Wörter (*diversas*, *praecurrens*) uneigentlich übertragen werden müssen, um den gewünschten Sinn zu liefern. Denn *diversus* heißt ja ursprünglich ‚in entgegengesetzter Richtung‘⁸⁾ und *praecurrere* bedeutet stets ‚vorauslaufen‘, ‚übertreffen‘, ‚schneller sein‘⁹⁾.

Versuchen wir mit diesen Grundbedeutungen durchzukommen und erinnern uns dabei, welche Art Erläuterung V. 32 zu 31 lieferte, dann zeigt sich bald, daß die Ausdrücke wortwörtlich brauchbar sind und einen klaren Sinn bieten: der Mond übertrifft (an Schnelligkeit) die ‚Fenster‘ (*fenestras* 31 entspricht *lumina* 32), deren Abbilder man auf Cynthias Lager zögern sieht. Ja diese zögern nicht nur: sie sind widerstrebend, sie tendieren dem Mond geradezu entgegen (= *diversas*, im ursprünglichen Sinn der Gegenrichtung) und geben damit zu erkennen, daß sie bei Cynthia bleiben möchten.

Die Kühnheit des Ausdrucks hat echt properzischen Charakter; sie liegt in folgendem: es ist nicht ganz die gleiche Vorstellung, ob man sich den Mond als einen bewegten Körper denkt, der lediglich schneller ist als seine *lumina*, oder ob diese ihm geradezu entgegenstreben. Nun beruht aber die eigentümliche Wirkung properzischer Verdichtungen meist gerade darauf, daß er verwandte, aber nicht voll harmonisierende Vorstellungen verbindet oder ineinanderschiebt. Fast jedes Gedicht bietet mehr oder weniger deutliche Beispiele für diese Eigenart¹⁰⁾.

Vor allem gebraucht Properz selbst *praecurrere* in diesem Sinn (was von den Erklärern oft unterdrückt wird): 1, 13, 25 *una dies omnis potuit praecurrere amanti*.

8) Vgl. Liv. 1, 28, 10 *in diversum iter equi concitati* (zur Zerreißung des Mettius); Caes. B. C. 1, 40, 5 *diversamque aciem in duas partes constituit*; 1, 58, 4 *diversi pugnabant*; 1, 69, 1 *erat enim iter a proposito diversum, contrariamque in partem iri videbatur*; Tac. Agric. 11, 2 *procurrentibus in diversa terris*; Plin. N. h. 11, 101, § 248 *idem poplites intus flectit hominis modo, cetera animalia in diversum posterioribus pedibus quam prioribus*.

9) Vgl. oben Anm. 7. Zu *praecurrens* gibt es die Überlieferungsvariante *percurrrens* DV (*percurrens* Vo), die man gelegentlich in Erwägung gezogen hat. Vermutlich ist *percurrrens* ein matter Verbesserungsversuch für unverständenes *praecurrens*.

10) Ein Beispiel für viele: 3, 9, 6 *et pressum inflexo mox dare terga genu*. ‚*pressum inflexo... genu*‘ zeigt das Zusammensinken unter zu schwerer Last; ‚*dare terga*‘ bringt für den gleichen Vorgang des Versagens das Bild der Flucht hinzu, eine andere, der ersten widersprechende Bewegungsrichtung also. Trotzdem harmonisieren die beiden Vorstellungen miteinander; und zwar dürfte vor allem der Ausdruck *terga*, der ebenso bei Belastung wie bei Flucht sinnvoll scheint, zum Gelingen der Verdichtung beitragen.

Dennoch hat der Dichter in unserem Fall, um das Verständnis zu sichern, den Pentameter nachfolgen lassen, welcher *diversas* durch *moraturis* erläutert und in bessere Übereinstimmung zu *praecurrens* bringt, ähnlich wie er auch durch den Ausdruck *lumina* verdeutlicht, was mit *fenestras* gemeint war.

Der letzte Aspekt läßt sich naturgemäß umkehren. Wenn wir bei dem Ineinanderfließen der Vorstellungen von *fenestras* und *lumina* die Führung bei den letzteren, also den bewegten Fenster-Abbildern gesehen haben und darum auch die *fenestras* als *lumina* deuteten, so ist doch auch denkbar, daß Properz aus dem beobachteten Gegenstreben der Abbilder auf ein Gegenstreben der Fenster selbst (*diversae fenestras*) geschlossen hat. Die freie, zur Personifizierung oder Beseelung des Unbelebten stets bereite Naturkunde der Liebeselegie läßt diese Annahme ohne weiteres zu. Man bedenke nur, wie nah das Fenster als Gegenstand der so oft poetisch belebten Tür verwandt ist.

Überhaupt wird man an gedachter Möglichkeit der Erklärung nicht vorbeigehen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich nicht, wie es bei der theoretischen Abhandlung des Phänomens scheinen kann, um eine physikalische Versuchsstellung handelt¹¹⁾, sondern um einen schlichten Eindruck, wie er sich dem müßigen Beobachter, der Properz hier ist, aufdrängen mußte.

Marburg

Walter Wimmel

11) Dessenungeachtet war der antike Dichter sehr wach auch gegenüber komplizierteren Licht-, Projektions- und Reflexerscheinungen. In Rom hat das lucrezische Lehrgedicht dies Interesse gefördert. Etwa Lucr. 4, 211 ff. ... *quod simul ac primum sub diu splendor aquai | ponitur, extemplo caelo stellante serena | sidera respondent in aqua radiantia mundi* (Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit); Verg. Aen. 8, 22 ff. ... *sicut aquae tremulum labris ubi lumen aenis | sole repercussum aut radiantis imagine lunae | omnia pervolitat late loca, iamque sub auras | erigitur summique ferit laquearia tecti*; Persius s. 3, 1 ff. ... *iam clarum mane fenestras | intrat et angustas extendit lumine rimas*. Hier ist auch die bekannte Szene aus der Akontiosgeschichte des Kallimachos erwähnenswert, wo die Opfertiere im spiegelnden Wasser das Opferrmesser blitzen sehen (Aet. frag. 75, 10 f. Pf.; vgl. Ov. metam. 15, 134 f., fast. 1, 327). – Bei Properz verbindet sich die Aufgeschlossenheit gegenüber dem Optischen zudem mit einem zugespitzten Personifizierungsgedanken. Der Mond und seine *lumina* treten sich in selbständiger Aktion gegenüber. Daß im Liebesgedicht die Personifizierung eines Gestirns zu paradoxen Ideen hinsichtlich seiner Bewegung führt, ist bekannt und zeigt sich einmal sinnfällig bei Meleager, A. P. 5, 172: der Morgenstern ist zu schnell gewesen, er soll in eiligem Rücklauf wieder Abendstern werden und so die Nacht verlängern.